

Key Hiruma

Des Teufels Schwester

Von KeiKirjailija

Kapitel 4: Abschied und ein neuer Anfang

Kap. 4: Abschied und ein neuer Anfang

Sechs Jahre später. Sechs Jahre, in denen Jack nicht herausgefunden hatte, wie Key es schaffte genug Geld aufzutreiben um sich über Wasser zu halten, wo sie offensichtlich nie arbeiten ging. Yoichi Hiruma war inzwischen 16 Jahre alt und kam mindestens so gut wie seine Schwester zurecht. Und wie Jack schmunzelnd bemerkte hatte er noch mehr von seiner Schwester, das war wie sollte es anders sein, seine Begeisterung für Football. Ansonsten war er ein Rebell wie er im Buche stand. Manchmal scherzte Jack und sagte, Yoichi hätte normale Eltern wunderbar in den Wahnsinn oder ins Irrenhaus gebracht, aber Key konnte damit ganz gut umgehen, wie sie immer sagte und er wollte gar nicht wissen, was sie damit meinte. Wenn Jack so zurückdachte war es eine merkwürdige Zeit gewesen, aber es war mit Abstand die liebste seines Lebens.

Er wurde grob aus seinen Gedanken gerissen, als Key neben ihm seufzte. „Bist du dir sicher?“, fragte er vorsichtig.

„Wäre `ne blöde Situation um `n Rückzieher zu machen, oder?“, antwortete sie ihm gewohnt spöttisch.

„Ich wollte damit nur andeuten, dass ich es verstehen würde, wenn du dir unsicher bist“, meinte er und sah sie unbeeindruckt an.

„Wir reden seit zwei Wochen über nichts anderes, warum sollte ich mir unsicher sein?“, erwiderte sie gelangweilt.

„Weil du nicht eiskalt bist, wie du immer tust?“, er unterstütze seine Worte mit einem Lächeln, mit der Zeit hatte er gelernt Kontra zu geben.

„Was hat das damit zu tun?“, fragte sie mit ausdruckslosem Gesicht, aber leichter Wut in der Stimme.

„Ich wollte es nur mal sagen.“, meinte er unschuldig.

„Lebensmüde?“, knurrte sie bedrohlich.

„Ich?“, er spielte weiter Unschuldengel und deutete entsetzt mit dem Finger auf sich.

„Nein, der Typ hinter dir, natürlich du, Trottel!“, sie beruhigte sich leicht und sah ihn von oben herab an.

„Na dann. Heute ausnahmsweise mal“, grinste er.

Sie lachte kurz auf.

„Aber im Ernst, Key, du darfst Angst haben, dieser Schritt verändert immerhin dein ganzes Leben!“, sagte er und sah sie eindringlich an.

Plötzlich sah sie ihn ernst an. „Meinst du dass wirklich so? Du hast mir nämlich Angst gemacht. Also findest du es in Ordnung dass ich Angst habe? Es ist kein Zeichen von Schwäche?“, fragte sie nervös.

Verwundert sah er sie an, die Seite kann er noch gar nicht. „Nein, aber natürlich nicht! Das ist kein Zeichen von Schwäche, dass ist vollkommen in Ordnung!“, versuchte er sie zu beruhigen.

„Du hast Rechte. Angst ist kein Zeichen von Schwäche“, mit jedem Wort wurde ihre Stimme kräftiger, „Naivität schon!“ Sie grinste ihn an, es lag etwas Teuflisches darin.

„Du hast mich reingelegt!“

„Gern geschehen! Aber hast du ernsthaft geglaubt, dass ich Angst habe?“

„Jetzt werde ich es nie wieder glauben!“, versicherte er.

Sie grinste, er wollte gerade etwas erwidern, als die Ansage sie unterbrach. „Unser Flug geht gleich“, murmelte sie und löste den Blickkontakt. Sie sah ihren Bruder an. Ernst und kalt, dann lächelte sie und schloss ihn in die Arme. „Yoichi, versprich mir, dass du zurechtkommst, verstanden?“ Er kicherte. „Natürlich komme ich zurecht!“, meinte er dann und grinste auf diese provokante Weise, die er eindeutig vom Key hatte. Jack nickte dem mittlerweile sehr groß gewordenem Jungen nur einmal kurz zu.

„Es ist nicht für immer“, sagte sie, bevor sie mit Jack ging und alle drei wussten, dass das stimmte, das war kein Abschied für immer.

Sie landeten nach einigen Stunden in Portland, Oregon. Jack war begeistert, nach so vielen Jahren hatte er wieder amerikanischen Boden unter den Füßen. Key betrachtete das Szenario, wie er sich wie ein kleines Kind freute, eher belächelnd und abseits. Ihr Grinsen war auch der Grund, warum Jack sich schnell wieder fing und damit begann die Karte zu studieren. „Gut ich glaube, ich weiß wo wir lang müssen“, murmelte er und ging voran. „Das will ich für dich hoffen“, meinte sie leicht gereizt. Er drehte sich um und sah sie an. Diesmal war es an ihm das, was er sah zu belächeln. Key Hiruma, die Selbstbewussteste, aggressivste, stärkste, eigenständigste Japanerin bewegte sich in der amerikanischen Kleinstadt, als würde hinter der nächsten Ecke der Tod lauern. Na ja vielleicht nicht der Tod, den hätte Key nämlich wahrscheinlich zum Pokern eingeladen, aber irgendwas Schlimmes schien sie hier zu suchen. „Geht es dir gut?“, fragte er verwirrt. „Wie weit sagtest du ist Oregon noch gleich von Alabama entfernt?“, fragte sie, eigentlich war es echt süß, dass sie sich kaum in den vereinigten Staaten auskannte, aber die Frage hätte – und davon war Jack überzeugt – auch jemand beantworten können, der erst drei Male eine US-Karte in der Hand hatte.

Er sah sie an. Kam dichter an sie ran und legte eine Hand auf ihre Stirn. „Hast du Fieber?“, fragte er besorgt, „Du hattest in jedem Fach Einser, auch in Geografie, und das hast du mich schon drei mal alleine auf dem Flug gefragt? Wartet in Alabama jemand auf dich, dem du niemals begegnen willst oder darfst?“ Sie sah ihm direkt in die Augen. Dann nickte sie und kramte in ihrer Tasche. Heraus zog sie ein Football-Magazin in englischer Sprache. Sie reichte es ihm und brachte wieder einwenig Platz zwischen sie. „Auf Seite sieben steht der Mann, der öfter meine Handys anruft, manchmal auch zu Hause“, meinte sie und drehte den Kopf weg. Nach wenigen Sekunden hatte er verstanden, all die Jahre, war es also immer der Selbe gewesen, mit dem sie nicht sprechen wollte, und er wusste wer das war. „Dein Vater?“, fragte er fast flüsternd. „Ich bevorzuge: der Mann!“, meinte sie grimmig.

Ohne etwas darauf zu erwidern, schlug Jack Seite sieben auf. „Ein Artikel über das Football Team von Alabama...“, deutete er die Überschrift, die natürlich mit möglichst

vielen aufregenden Worten Spannung versprechen wollte. „Rechts unten, Team Daten, Trainer, lies den Namen“, meinte sie kalt und tonlos wie ein Computer. Er wanderte mit dem Blick und erstarrte. „Yuya Hiruma“, seine Stimme war noch leiser geworden. „Das ist das Leben, für das er unsere Familie verlassen hat. Sieben oder sogar acht Jahre ist es jetzt her, er hat nie wieder einen Fuß nach Japan gesetzt, aber angerufen hat er. Mir ist scheißegal was er von mir will, er soll sich einfach zum Teufel scheren und verrecken“, meinte sie und starrte den Boden an, als wollte sie ihn durch Blicke in die Luft sprengen.

„Er hat euch zwei alleine gelassen?“, fragte er vorsichtig.

„Damals waren wir drei...meine...Yoichis...unsere Mutter...damals lebte sie noch. Aber sie war krank, sehr krank. Das war sie schon von ihrer Geburt an. Als ich zehn war, wurde ihre Krankheit immer schlimmer, gaben ihr die Ärzte noch ungefähr neun oder zehn Jahre, sie wollte das Beste daraus machen, aber sie war seit diesem Tag ans Bett gefesselt. Von da an übernahm Yuya unsere Erziehung. Mich wundert es heute noch, dass Yoichi überlebt hat, mit seinen drei Jahren...“, die Wut verwandelte sich langsam in Trauer.

„War er nicht gut zu euch?“ Jack hatte Angst vor der Antwort.

„Wenn ich einfach `Ja` sagen würde, wäre das eine unglaubliche Untertreibung. Mein ganzes Leben lang habe ich versucht ihm zu gefallen. Er ist eigentlich mehr die Art von Mann, die eine Frau benutzt und dann fallen lässt, ich weiß nicht wie er dazu kam Mutter zu heiraten, aber letztendlich hat er es getan. Ich habe von Anfang an gespürt, dass er uns gehasst hat. Und mit uns meine ich nicht mich und meinen Bruder, sondern uns drei, meine Mutter auch. Er arbeitete als Manager und Agent und was weiß ich wie er sich sonst noch bezeichnet hat. Früher wusste ich das alles, ich wollte ihm ja auch gefallen, ich wollte dass mein Vater mich liebt, aber das war unmöglich. Auf jeden Fall hatte er jeden Monat einen neuen Klienten, den er unbedingt groß raus bringen wollte. Er sagte, das ist im Moment unglaublich beliebt und lässt sich gut verkaufen. Und ich habe alles was er sagte aufgenommen und mich in diesem Sport oder der Sache versucht. Alles habe ich gemacht, damit er mich, aber er hat immer nur gelacht! Und er hat mich angesehen mit diesem Blick, dem ich niemals genug sein konnte. Er sagte: >Du wirst niemals das sein, was ich mir von dir wünsche<. Ich habe ihn gehasst. Er hat sich nicht für mich interessiert und anstatt mich zu ignorieren, hat er mich belacht und mir Steine in den Weg gelegt!“ Keys Hand ballte sich zu einer Faust und ihre Stimme wurde leicht lauter und der Ton wieder wütend.

Entsetzt sah er sie an. „Das ist schrecklich...“

„Aber nicht alles. Es wäre mir sogar irgendwie noch Recht gewesen, ich hätte damit schon leben können, wenn er Yoichi die Liebe gegeben hätte, die ich anscheinend nicht bekommen durfte. Es wäre ja in Ordnung gewesen, ich hätte verstanden, wenn er meinen Bruder mehr geliebt hätte als mich, irgendwie hätte ich es verstanden. Aber es war dasselbe Spiel. Dasselbe kranke Spiel, das keine Sieger kennt. Eines Tages, kurz bevor er gegangen ist, ist er ausgeflippt, Yoichi hat irgendetwas gesagt, was ihn verärgerte und er schlug zu. Er hat auf einen siebenjährigen Jungen eingeschlagen. Ich sehe die Bilder immer noch. Wie mein kleiner Bruder auf dem Boden lag. Ich stellte mich vor ihn und habe meinem Vater die Stirn geboten. Das erste Mal dass ich das tat. Ich habe ihn alles gesagt, was mir einfiel, ich habe ihn angeschrien. Unterbrochen hat er mich mit einer Ohrfeige, die ich zwei Tage später noch spürte, aber danach war die Angelegenheit für ihn beendet. Einige Tage danach hörte ich dann am späten Abend wie er die Haustür öffnete. Er hielt einen Koffer in seiner Hand. Mit einem Lächeln erklärte er mir, dass er Mutter schon alles gesagt

hätte, er hätte einen guten Job in Amerika bekommen und würde uns nun für eine Zeitlang alleine lassen, es wäre das Beste, er könnte uns viel Geld zu schicken, er vertraute da auf mich. Alles, was er gesagt hatte war so falsch in diesem Moment. Ich war wütend, wie konnte er uns in dieser Situation alleine lassen? Wie konnte er behaupten, dass es das Beste wäre? Und wie konnte er glauben, dass wir uns benutzen lassen würden. Jahrelang hatte ich versucht, die Liebe dieses Mannes zu gewinnen, doch in diesem Moment war ich froh, dass ich es nie geschafft hatte! Ich habe gesagt, dass ich sein Geld nicht will und dass wenn er durch die Tür geht, ich keinen Vater mehr habe. Er hat gelacht, auf diese widerliche Weise und ist gegangen. Deshalb rede ich nicht mehr mit ihm und schlage jegliche helfende Hand weg! Weil ich auch ohne ihn bestens auskomme!“ Sie hob den Blick vom Boden und sah ihn an. Wut lag in ihrem Blick deutlicher als zuvor.

„Und deine Mutter?“, fragte er und trat an sie heran.

„Du hast Medizin studiert, du weißt, dass man am gebrochenen Herzen sterben kann, dass er sie verlassen hat, hat ihren Zustand verschlimmert. Sie hat geweint und ist in derselben Nacht gestorben.“ Sie beruhigte sich langsam. „Aber irgendwann muss ich mich Yuya wieder stellen.“

„Warst du deshalb so besessen auf Football?“

„Das war seine größte Entdeckung. Er hat gesagt, damit könnte man am meisten Geld machen...“ Er stand nur wenige Zentimeter vor ihr, breitete die Arme aus und legte sie um sie.

„Du wirst ihn besiegen, da bin ich mir sicher“, versprach er flüsternd.

Dieses Versprechen zu halten sollte sich als schwieriger herausstellen, als er gedacht hatte, was eigentlich nicht schwer war, denn Jack hatte dabei gar nichts gedacht, aber sie mussten bald feststellen, dass Oregon nicht das Staat des Footballs war. Key bezeichnete den Stand des Teams nach sechs Wochen als „mittelmäßig hoffnungslos“ Mit ihren Aufgaben waren die Beiden nicht überfordert, aber es mangelte an Spielern, die wenigsten eine Sache gut konnten.

Doch als Key eines Abends ohne Hintergedanken oder irgendwelchen Hoffnungsschimmer in eine Bar eintrat, da sah sie ihn. Er war ein Geschenk des Himmels, hätte sie vielleicht gesagt, wenn sie an so etwas geglaubt hätte, tat sie aber nicht. Anfangs fiel er ihr nur wegen des Aussehens auf. Er saß auf einem Barhocker in enger schwarzer Hose und einem, wenn er eine Frau gewesen wäre, viel zu freizügigem Oberteil. Im ersten Moment hätte man ihn wahrscheinlich auch für eine Frau gehalten, auf jeden Fall von hinten. Er hatte Haare, die ein ganzes Stück über seinen Rücken gingen, und faszinierend gut gepflegt aussahen. Sie waren fuchsrot. Seine Schultern waren eher schwächling als besonders breit und er war schlanker als die Traumfigur jedes Teenagermädchens. Vor sich hatte er ein Glas Wodka, das er in einem Zug leerte. Ihn interessierte seine Umwelt kaum. Ab und zu sah er zu dem Fernseher in der Ecke, wo ein Footballspiel der Vergangenheit lief.

Ohne sich weiter Gedanken um ihn zu machen, setzte Key sich neben ihn und bestellte. Gelangweilt sah sie auf den Fernseher, es war kein spannendes Spiel. 0-20. Sie schnaubte verächtlich.

„Es endet 28-20“, murmelte der Rothaarige neben ihr.

Verwirrt sah sie ihn an. Er saß anscheinend schon länger da, er musste schon einiges getrunken haben, aber er wirkte noch recht klar, allerdings eher desinteressiert.

„Du glaubst das holen sie noch auf?“, fragte Key grinsend.

„Ich bin mir sicher“, sagte er knapp „Wollen wir wetten?“ Fragte er dann.

Sie grinste. „Um den nächsten Drink? Ist ja nur noch ein Viertel!“, bot sie an. Vier Touchdowns in einem Viertel waren so gut wie unmöglich und das Team war dazu auch noch schlecht.

„Die Wette gilt“, meinte er seelenruhig.

Die Zeit verging und das Spiel endete. 28-20. Erstaunt sah sie ihn an, bereitwillig zahlte sie, doch dann sah sie ihn vorwurfsvoll an. „Kannstest du das Ergebnis?“

Er schüttelte den Kopf. „Aber die Line des Gegners wurde immer schwächer und sie haben auf Risiko gespielt. Die besten Spieler bis zu Schluss aufbewahrt, beziehungsweise kaum benutzt, das hat man gesehen. Ich halte wenig von der Strategie, man setzt einen dummen Gegner dabei voraus, aber diesmal hat es anscheinend geklappt, wie auch immer...“, meinte er und sah in sein Glas. Sie betrachtete ihn genauer. „Hast du mal gespielt, du bist gut im Analysieren“, stellte sie fest. Er sah wieder auf und reichte ihr die Hand. „Joshua Mikko Kylmänen, Lineman Phoenix Middle und High School, der erste Finne in ihrer Geschichte“, er klang leicht gelangweilt. „Und mittlerweile Arbeitslos, weil niemand glaubt, ich könnte mit meinen Maßen in der Line stehen!“, fügte er tonlos hinzu. Sie grinste: „Du würdest also sagen, du bist gut?“ „Hab’ lange nicht mehr gespielt, mich wollte ja keiner, deshalb reise ich auch umher“, sagte er, nun wieder zu seinem Glas.

„Phoenix Line, also, hn? Das Oregon Team sucht Spieler, hab’ ich gehört“, schlug sie vor.

Er schnaubte verächtlich. „Kein Trainer glaubt, dass ich was tauge!“

„Ich bin der Trainer des Oregon Team!“, meinte sie grinsend. Er sah auf, musterte sie, seufzte resigniert und hob das Glas. „Na dann: Kippis oder halt Prost!“ In einem Zug leerte er das Glas.

Joshua war ein wirklich eine Art Glücksgriff oder irgendwas in dieser Richtung. Er war verdammt gut und Key konnte nicht verstehen, wie ihn ein Team ablehnen konnte, aber wahrscheinlich waren diese dann tatsächlich mehr auf sein Äußeres gegangen. Gut, selbst Key musste zu geben, dass sein Aussehen mehr einen Model als einem Sportler ähnelte und sein Charakter war vielleicht auch nicht die besten, aber er hatte eine ganz besondere Ausstrahlung. An seinen Vorlieben hätte man allerdings wirklich das ein oder andere ändern können. Zum einen liebte er das Wetten, was Key schon mitbekommen hatte, es war jedoch schlimmer als es ausgesehen hatte; Er trug immer eine Münze mit sich rum und meistens suchte er sich gar keinen Spielpanter sondern war die Münze und wettete mit sich selbst. Diese Tatsache machte seine Aussage: „Ich gewinne immer“ sogar einwenig realistischer. Zum zweiten rauchte er. Um genau zu sein, war alleine dieser einfache Satz schon eine Untertreibung. Eine Packung und das schon bevor er zum Training erschien. Der Finne war wirklich stark nikotinabhängig, manchmal begründete er es damit, dass er ohne Zigarette nicht denken konnte. Um bei seinen Süchten zu bleiben, ist zu nennen, dass er ein Alkoholproblem hatte. Sicher, er war definitiv kein Alkoholiker, aber er liebte es zu trinken, je mehr Alkohol desto besser, dem entsprechend vertrug er einiges. Hoch anrechnen musste man ihm jedoch, dass er seinen Grenzen sehr gut kannte, er wusste, wann er aufhören musste zu trinken.

Nun könnte man sich zu Recht fragen, was diesen Typen zu einem guten Footballspieler auszeichnete. Die Antwort war simpel. Er war nicht so schwach wie er aussah, er stemmte ungefähr 90 Kilogramm. Aber das, was ihn einmalig machte, war seine Intelligenz. Er war brillant darin, den Schwachpunkt seines Gegners zu finden und ihn gegen ihn zu verwenden. Damit schaffte er es jeden anderen Lineman auszuschalten, mit einer ganz speziellen Technik. Außerdem hatte er die Fähigkeit, die

eigentlich ein Quarterback besitzen musste, indem er das ganze Spiel im Blick behalten und Strategien entwerfen konnte, seine ausgezeichneten analytischen Fähigkeiten hatte Key ja bereits bewundert.

Jack war skeptisch, was ihn anging, er war talentiert keine Frage, aber ein wenig zu intelligent wenn man ihn fragte. Joshua hatte ein Gehirn, das einem Computer glich, was immer noch untertrieben war! Computerforscher wären glücklich gewesen, einen Computer zu entwickeln, der so zuverlässig war wie Joshua. Jack wusste, dass das definitiv übertrieben war, aber manchmal hatte er wirklich dieses Gefühl. Dass er Joshua gerade mit einem Computer verglich war eine Art Ironie, da der Lineman wiederum, gerne zu sagen pflegte: „Jeder Mensch ist wie ein Computer, in dessen System ich mich hacken kann!“ So oder so, Joshua war ein merkwürdiger Mensch, aber so etwas wie ihn brauchte das Team, wirklich talentierte Spieler, die für diesen Sport lebten und das tat Joshua wirklich. Das war auch der Grund, warum Key ihn als erstes zum Captain erklärte. Fehlte nur noch der Großteil des Teams...